

Translatologie – ein Positionierungsversuch

Wang Jianbin
(Beijing)

内容提要：翻译作为不同民族和文化间进行交流的工具其地位早已为世人公认，但对于翻译学的地位则众说不一，有人认为它是应用语言学的分支，有人认为它是一独立的学科。本文尝试通过对翻译学研究领域的划定为翻译学定位。

Mich drängts, den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.
Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort!“
Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
Ich muß es anders übersetzen,
Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
Geschrieben steht: Im Anfang war der *Sinn*.
Bedenke wohl die erste Zeile,
Daß deine Feder sich nicht übereile!
Ist es der *Sinn*, der alles wirkt und schafft?
Es sollte stehn: Im Anfang war die *Kraft*!
Doch auch indem ich dieses niederschreibe,
Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat
Und schreib getrost: im Anfang war die *Tat*!
(Goethe, *Faust I*)

1. Zur Bedeutung der Translation in der heutigen Welt

„Seit die Menschheit in verschiedenen Zungen redet, also seit dem Turmbau zu Babel, gehört das Übersetzen zu den unentbehrlichen Tätigkeiten des Menschen“.¹ Aber „das Übersetzen, das lange Zeit nur eine Nebenbeschäftigung war, ist ein Massenphänomen in einer universalen Zivilisation ge-

¹ Hans J. Störig (Hg.), *Das Problem des Übersetzens*, 3. Aufl. Darmstadt 1973, S. X.

worden, in der die sprachliche Kluft schwerer zu überbrücken ist als die an Kilometer“.²

Was für ein Ausmaß die translatorische Tätigkeit angenommen hat, darüber liefert uns Hans Joachim Störig folgendes Bild:

Wieviel Menschen mögen es sein, die heute in jedem beliebigen Augenblick mit Übersetzen beschäftigt sind? Die eigentlichen literarischen Übersetzer, die in der Stille eines – meist bescheidenen – Studierzimmers mit einer bedeutenden literarischen Vorlage ringen, machen gewiß den geringsten Teil aus. Übersetzt wird an allen Schaltstellen des Nachrichtenverkehrs, in den internationalen Agenturen, in den Redaktionen, Rundfunksendern, Fernsehstationen; in den diplomatischen Vertretungen und den Regierungen aller Staaten; in allen internationalen Organisationen und bei allen internationalen Konferenzen; bei Grenz- und Zollbehörden; in allen Unternehmungen, die exportieren und importieren; in zahllosen militärischen Dienststellen, sei es denen des Nachrichtendienstes oder der internationalen Bündnisse; in Filmateliers; in allen internationalen Verkehrsmitteln; es übersetzt jeder, der einen fremdsprachigen Film ansieht oder versucht, eine Zeitung, ein Buch in fremder Sprache zu lesen, jeder, der ausländische Rundfunkstationen hört; es übersetzen die Millionen, die alltäglich in Geschäften, zum Studium, zur Arbeit oder zum Vergnügen ins Ausland reisen, sobald sie nur eine Inschrift, eine Aufschrift zu enträtseln suchen, und ebenso alle, die diesen Fremdenstrom in Hotels, Gaststätten, auf Schiffen, in Betrieben, an Hochschulen oder in der Familie gastlich empfangen; nehmen wir jetzt noch hinzu alle die geplagten Schüler in den Schulen der Welt, die über Texten in lateinischer, griechischer, englischer, französischer, russischer, chinesischer Sprache, in Hindostani und hundert anderen schwitzen, so scheint es, daß viele Millionen Menschen ständig übersetzen und daß Hunderttausende es zu ihrem Beruf machen. Auch wenn man den Blick nur richtet auf Druckwerke oder nur auf Bücher, die in einer Sprache gedruckt, dann in andere Sprachen übersetzt und wiederum gedruckt werden, so ist unser Jahrhundert durch eine geschichtlich nie dagewesene Ausbreitung des Übersetzungswesens gekennzeichnet.³

Störig spricht daher vom „Jahrhundert der Übersetzungen“.⁴ Und der französische Translatologe Georges Mounin sah in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts das Übersetzen und Dolmetschen, das in den Augen von vielen nichts anderes als Fremdsprachenanwendung mit handwerklichem Geschick darstellt, „auf dem Weg, eine große Industrie zu werden“.⁵

² Georges Mounin, *Die Übersetzung. Geschichte, Theorie, Anwendung*. München 1967, S. 9.

³ Hans J. Störig (Hg.), a.a.O., S. XIII.

⁴ Ebenda, S. XIII.

⁵ Georges Mounin, a.a.O., S. 14.

Die Marktdaten in den letzten Jahren konnten Mounin nur recht geben: Im Jahr 1987 nannte die „Logos Computer Integrated Translation GmbH“ für den weltweiten Markt ein Übersetzungsvolumen von rund 200 Millionen Seiten und eine Wachstumsrate von 15% pro Jahr. Der englische *Ovum-Report* schätzte 1995 den weltweiten Übersetzungsmarkt auf 1,7 Milliarden US\$, mit deutlichem Schwerpunkt auf Westeuropa, und erwartet dort ein Wachstum auf 1.100 Mio. US\$ im Jahre 2000 (1994 noch 200 Mio. US\$, 1997 knapp 600 Mio. US\$).⁶

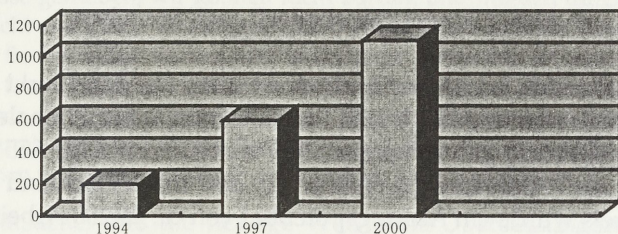


Abb. 1 Übersetzungsvolumen in Westeuropa in Mio. US \$

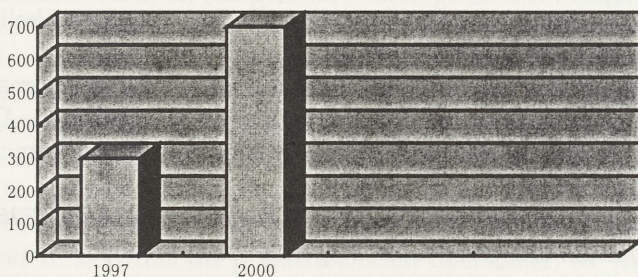


Abb. 2 Übersetzungsvolumen in Japan in US \$

Translationsbedarf nach Sprachen
jeweils in Verbindung mit Deutsch

EN=Englisch FR=Französisch SP=Spanisch IT=Italienisch
RU=Russisch PT=Portugiesisch AR=Arabisch CH=Chinesisch
NL=Niederländisch JA=Japanisch

⁶ Peter A. Schmitt, Marktsituation der Übersetzer. Marktsituation der Konferenzdolmetscher. In: Mary Snell-Hornby (Hg.), *Handbuch Translation*. Tübingen 1998, S. 5-13.

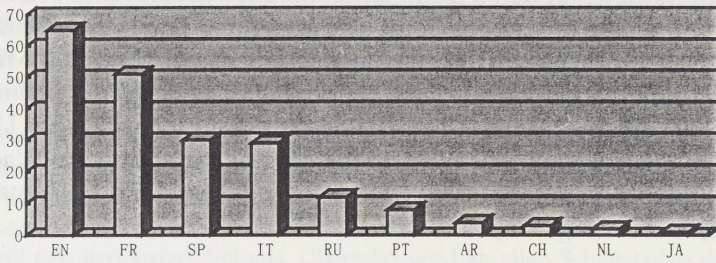


Abb. 3 Translationsbedarf nach Sprachen

Das Bild rundet sich, wenn wir noch einen Blick auf den Markt der Konferenzdolmetscher werfen. Nach AIIC (Association Internationale des Interprètes de Conférence) gab es bereits 1996 weltweit im AIIC 555 Übersetzer mit Deutsch als Aktivsprache. Allein für den in Deutschland ansässigen Übersetzerkreis wurde ein Auftragspotential von ca. 25.280 Arbeitstagen pro Jahr ermittelt.⁷ Wenn wir noch die Statistik von institutionellen Arbeitgebern für Übersetzer und Dolmetscher heranziehen, so stellen wir fest, daß allein die EU rund 1.600 Übersetzer und Dolmetscher beschäftigt. Bei elf Amts- bzw. Arbeitssprachen ergeben sich 110 Sprachenkombinationen.⁸ Der Wert der in der EU erbrachten Leistungen für den Sprachendienst belief sich bereits im Jahr 1989 auf 1,2 Milliarden ECU.

Die Übersetzung zeichnet sich nicht nur durch die obengenannte wirtschaftliche Dimension aus, sie hat durchaus auch eine politische Dimension, eine friedenschaffende und -sichernde Wirkung, um in der Sprache der Politologen zu sprechen.

Dazu findet sich bereits bei August Wilhelm von Schlegel 1826 in seinem Aufsatz „Über die Bhagavad-Gita“ folgende Ausführung:

Der ächte Uebersetzer, könnte man rühmen, der nicht nur den Gehalt eines Meisterwerkes zu übertragen, sondern auch die edle Form, das eigenthümliche Gepräge zu bewahren weiß, ist ein Herold des Genius, der über die engen Schranken hinaus, welche die Absonderung der Sprachen setzte, dessen Ruhm verbreitet, dessen hohe Gaben vertheilt. Er ist ein Bote von Nation zu Nation, ein Vermittler gegenseitiger Achtung und Bewunderung, wo sonst Gleichgültigkeit oder gar Abneigung Statt fand.⁹

⁷ Jacqy Neff, Marktsituation der Konferenzdolmetscher. In: Mary Snell-Hornby (Hg.), a.a.O., S. 13-17.

⁸ Wolfram Wilss, Die Entwicklung der Sprachmittlerberufe im 20. Jahrhundert. In: Mary Snell-Hornby (Hg.), a.a.O., S. 20-25.

⁹ August Wilhelm von Schlegel, Über die Bhagavad-Gita. In: Hans J. Störig (Hg.), a.a.O., S. 97-100. Hier: S. 98.

Die rasante Zunahme des Bedarfs an Übersetzungsleistungen ist nicht nur der Globalisierung und der damit einhergehenden internationalen Verflechtung der Volkswirtschaften zuzuschreiben, sie ergibt sich sprachtheoretisch gesehen aus einer inneren Notwendigkeit. So schreibt Schleiermacher in seiner Abhandlung mit dem Titel „Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens“, die er am 24. Juni 1813 in der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin verlas:

Eine innere Nothwendigkeit, in der sich ein eigenthümlicher Beruf unseres Volkes deutlich genug ausspricht, hat uns auf das Uebersetzen in Masse getrieben; wir können nicht zurück und müssen durch. Wie vielleicht erst durch vielfältiges Hineinverpflanzen fremder Gewächse unser Boden selbst reicher und fruchtbarer geworden ist, und unser Klima anmuthiger und milder: so fühlen wir auch, daß unsere Sprache, weil wir sie der nordischen Trägheit wegen weniger selbst bewegen, nur durch die vielseitigste Berührung mit dem fremden recht frisch gedeihen und ihre eigne Kraft vollkommen entwickeln kann.¹⁰

Trotz der Tatsache, daß die heutige Welt ohne Übersetzungen kaum vorstellbar ist, ist der Stand der wissenschaftlichen Reflexion über die Translation eher unbefriedigend. Obwohl die rasante Zunahme der Übersetzungstätigkeit sowie die Integration der neu gewonnenen Erkenntnisse aus anderen Wissenschaftsbereichen (Linguistik, Soziologie, Interkulturelle Kommunikation, Kulturwissenschaften etc.) der theoretischen Beschäftigung mit diesem Phänomen einige Impulse gegeben haben, sind wir heute noch weit entfernt von einer in sich geschlossenen, ausgebauten, selbständigen Translationswissenschaft (Translatologie). Die Translationswissenschaft hat nach wie vor um ihre Etablierung als eine selbständige Wissenschaftsdisziplin zu kämpfen. Die Gründe für die schwere Geburt dieser jungen Wissenschaftsdisziplin und ihre Theoriefeindlichkeit liegen m.E. zum einen darin, daß sie für die ‚Handwerker‘ (d.h. die praktizierenden Übersetzer) ein theoretisches Gedankenspiel und wissenschaftliche Abstraktionen sind, von denen sie wenig Nutzen für ihre praktische Übersetzertätigkeit erwarten. (Wie oft hört man das Argument des theoriefeindlichen Praktikers, das sich auch schwerlich entkräften läßt: Übersetzungen funktionieren schon lange, und auch heute noch, ganz ohne die Beteiligung der ‚grauen Theorie‘.) Die Bezeichnung ‚Handwerker‘ ist keine Erfindung des Autors, sie läßt sich zurückverfolgen bis auf Schleiermacher und Wilhelm von Schlegel: „Ich könnte nun sagen, ich habe durch so viele Mühe nur die Ueberzeugung gewonnen, das Uebersetzen sei eine zwar freiwillige, gleichwohl peinliche Knechtschaft, eine brodlose Kunst, ein undankbares Handwerk“.¹¹ Zum anderen liegt es an

¹⁰ Friedrich Schleiermacher, Methoden des Übersetzens. In: Hans J. Störig (Hg.), a.a.O., S. 69.

¹¹ August Wilhelm von Schlegel, a.a.O., S. 98.

der falschen Positionierung der Translationswissenschaft, die lange Zeit als ‚Ableger‘ der Philologie galt, bis man endlich zu der Einsicht gelangte, daß das Übersetzen zwar „eine sprachliche Operation“ ist, wie Mounin sagte, aber *nicht nur* eine sprachliche Operation.¹²

2. Zur Notwendigkeit der wissenschaftlichen Reflexion über die Translation

Es gibt viele Gründe für die Existenz einer Translatologie. Sie können sich sowohl aus Nützlichkeitserwägungen (zum Beispiel für die ‚Handwerker‘) ergeben als auch aus reinem „Erkenntnisinteresse, das viele, die dem allgegenwärtigen Phänomen des Übersetzens begegnen, dazu bewegt, dessen Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen zu erforschen“;¹³ denn „jede Tätigkeit möchte aus dem handwerklichen Empirismus herauskommen und sich theoretisch begründen“.¹⁴ Abgesehen von diesem Ehrgeiz zur wissenschaftlichen Abstraktion läßt sich eine theoretische Auseinandersetzung mit dem komplexen und facettenreichen Phänomen Translation selbst aus Nützlichkeitserwägungen rechtfertigen. Denn auf dem heutigen Übersetzungsmarkt sind zunehmend Personen gefragt, „die Produktionsprozesse steuern und [sich] neuen Marktvorgaben anpassen können. Beides ist jedoch nicht möglich ohne ein fundiertes Wissen über die Grundvoraussetzungen, die dem Übersetzungsprozeß zugrunde liegen“.¹⁵

Die wissenschaftliche Reflexion über die Translation kann

die Bewusstheit des Sprachmittlers für die vielen verschiedenen Facetten seiner Tätigkeit und für die mannigfaltigen Alternativen, die ihm in der konkreten Kommunikationssituation mit all ihren widersprüchlichen Faktoren offenstehen [...] schärfen. Und zwar, indem die kognitiven Operationen bei der Kommunikationshandlung Übersetzen und Dolmetschen und die sie bestimmenden Faktoren erforscht und beschrieben – und so lehrbar gemacht – werden. Die Translatologie bietet dem Sprachmittler damit eine Orientierungshilfe für situationsbezogen angemessenes Verhalten auf der Grundlage theoretischer Reflexion seiner Tätigkeit. Zugleich gibt sie ihm auf diese Weise das nötige Selbstbewusstsein, damit er im Bedarfsfall die von ihm als beste ausgewählte Lösung eines Übersetzungs- oder Dolmetschproblems begründen und verteidigen kann.¹⁶

¹² Georges Mounin, a.a.O., S. 61.

¹³ Katharina Reiß, Grundfragen der Übersetzungswissenschaft, 2. Aufl. Wien 2000, S. 18.

¹⁴ Georges Mounin, a.a.O., S. 58.

¹⁵ Hans G. Höning, Konstruktives Übersetzen. Tübingen 1995, S. 24.

¹⁶ Ulrich Kautz, Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens. München 2000, mS. 43.

In diesem Zusammenhang führt Hans G. Hönig folgendes aus:

Ein Bewußtsein davon, was Übersetzer eigentlich tun, würde sie in die Lage versetzen

- sich durch ihr prozessuales Wissen wechselnden Anforderungen anzupassen;
- den Standpunkt von Laien zu verstehen und produktiv mit ihnen über die Qualität einer Übersetzung reden zu können;
- Auftraggebern und Endverbrauchern einer Übersetzung zu verdeutlichen, was sie sinnvollerweise von ihr erwarten können und wie sie darauf Einfluß nehmen können, daß das Produkt ihren Erwartungen entspricht;
- die Qualität von Fremdübersetzungen beurteilen zu können;
- Hilfsmittel (besonders auch computergestützte) realistisch beurteilen und effektiv einsetzen zu können;
- Mitarbeiter zu schulen, anzuleiten und ihre Leistungen beurteilen zu können;
- die Möglichkeiten der maschinellen Übersetzung beurteilen und nutzen zu können (und gegebenenfalls auch an der Entwicklung einschlägiger Software mitzuarbeiten).¹⁷

3. Ansätze zu einer wissenschaftlichen Reflexion über die Translation

Reflexionen zur Übersetzung hat es immer gegeben. Wir können unschwer einen reichlichen Fundus von Regeln, Maximen, Normen zusammenstellen, die in der Geschichte der Übersetzung meist von praktizierenden Übersetzern aufgestellt wurden.

Einige der bekanntesten Maximen sind nachstehend genannt:

Die Übersetzung ist ein Conterfey, das destomehr Lob verdienet, je ähnlicher es ist. (Conrad Breitingen)

Der gute Übersetzer muß alle Wörter nachschlagen, vor allem diejenigen, die er gut kennt. (Valéry Larbaud)

Beim Übersetzen muß man bis ans Unübersetzliche herangehen; alsdann wird man aber erst die fremde Nation und die fremde Sprache gewahr. (Johann Wolfgang von Goethe)

übersetzen ist *übersetzen*, *traducere navem*. wer nun zur seefahrt aufgelegt, ein schif bemannen und mit vollem segel an das gestade jenseits führen kann, musz dennoch landen, wo andrer boden ist und andre luft streicht. (Jacob Grimm)

¹⁷ Hans G. Hönig, a.a.O., S. 24.

man mus nicht die buchstaben inn der lateinischen sprachen fragen / wie man sol Deutsch reden / wie diese esel thun / sondern / man mus die mutter jhm hause / die kinder auff der gassen / den gemeinen man auff dem marckt drumb fragen / vnd den selbigen auf das maul sehen / wie sie reden / vnd darnach dolmetzchen / so verstehen sie es den / vnd mercken / das man Deutsch mit jn redet. (Martin Luther)

Bei genauerem Betrachten dieses Inventars, das sich natürlich noch erweitern ließe, kann man leicht feststellen, daß das jeweilige translatorische Credo mit der persönlichen Vorliebe des jeweiligen Übersetzers verbunden ist. Der eine sieht das oberste Gebot bei der Übersetzung darin, den Leser an den Autor heranzuführen und beurteilt daher alle Translate mit diesem vermeintlichen einzigen Maßstab, ohne nach Translatzwecken zu differenzieren, während der andere die Übersetzungsmaxime im Heranführen des Autors an den Leser sieht.

Dabei wird oft die Tatsache vernachlässigt, daß viele bisher formulierte Übersetzungstheorien nur im Blick auf einen bestimmten Textbereich oder für bestimmte Zwecke, die die jeweilige Übersetzung verfolgt, aufgestellt wurden. Außer acht gelassen wird oft, daß viele Übersetzungstheoretiker ihre Übersetzungstheorien im Dienst des von ihnen jeweils verfolgten Interesses ausgearbeitet haben. Daß Luther für eine eindeutschende freie Übersetzung plädierte, ist darauf zurückzuführen, daß er „vor allem die Bibel in verständlichem Deutsch vorlegen wollte“.¹⁸ Und die Theorie der sprachschöpferischen Übersetzung bei Leibniz ist in erster Linie als ein Ausdruck seines Anliegens zu betrachten, „die nach Luther vernachlässigte Sprache wieder zu pflegen und den Sprachschatz zu erweitern“.¹⁹ Dasselbe gilt auch für Goethe.

Aus dem oben Ausgeführten ist ersichtlich, daß jede Verabsolutierung der eigentlich für einen bestimmten Textbereich und zur Verfolgung eines bestimmten Zweckes und Interesses aufgestellten (Teil)Theorie für die Übersetzung nicht haltbar ist; denn das, „was zur Erreichung des einen Zwecks legitim ist, kann bei Verfolgung eines anderen Zweckes einer Übersetzung völlig falsch sein“.²⁰ Was wir brauchen, ist eine allgemeine Translationstheorie, die eine schlüssige innere Systematik aufweist, sachgerechte Kriterien (z.B. für die Übersetzungskritik) bereitstellt, alle Arten von Texten adäquat erfaßt und nach Übersetzungszwecken zu differenzieren vermag.

Eine solche Theorie haben Reiß und Vermeer (1984) mit ihrer Skopostheorie geliefert. Hier handelt es sich um eine prospektiv und funktional ausgerichtete Theorie des translatorischen Handelns. Nach dieser Theorie

¹⁸ Katharina Reiß, Übersetzungstheorien und ihre Relevanz für die Praxis. In: Lebende Sprachen 1 (1986), S. 1-5. Hier: S. 2.

¹⁹ Winfried Sdun, Problem und Theorien des Übersetzens. München 1967, S. 21.

²⁰ Katharina Reiß, a.a.O., S. 2.

wird die Übersetzung „als komplexe (und damit nicht nur sprachliche) zielorientierte (d.h. skoposbedingte) kommunikative Handlungen zugunsten dritter beschrieben“,²¹ für deren erfolgreiche Realisierung die Orientierung auf den Zweck (Skopos) das oberste Kriterium ist“.²² „Die Übersetzung müsse nicht an der Treue zum Ausgangstext, sondern an der Funktionsadäquatheit des Zieltextes gemessen werden“.²³

Meiner Auffassung nach ermöglicht es diese Theorie, die keinen Ausschließlichkeitscharakter hat, sie als eine Basistheorie für eine in sich geschlossene Translatologie, deren Aufgabenbereiche wir im folgenden Abschnitt erörtern werden, zu übernehmen.

4. Zur Entwicklung eines Theoriekonzepts für die Translatologie aus der Perspektive der Bestimmung ihrer Aufgabenbereiche

In seiner „Einführung in die Übersetzungswissenschaft“ hat Werner Koller versucht, das Feld der Übersetzungswissenschaft abzustecken.²⁴ Er untergliedert die Übersetzungswissenschaft von ihren Forschungsschwerpunkten her in folgende neun Hauptbereiche:

1. Übersetzungstheorie
2. Linguistisch-sprachenpaarbezogene Übersetzungswissenschaft
3. Textbezogene Übersetzungswissenschaft
4. Übersetzungsprozessual orientierte Übersetzungswissenschaft
5. Wissenschaftliche Übersetzungskritik
6. Angewandte Übersetzungswissenschaft
7. Theoriegeschichtliche Komponente der Übersetzungswissenschaft
8. Übersetzungs- und rezeptionsgeschichtliche Komponente der Übersetzungswissenschaft
9. Didaktik des Übersetzens.

Reiß weist in diesem Zusammenhang zu Recht darauf hin, daß bei dieser Anordnung die Logik etwas zu kurz kommt, da Didaktik und Übersetzungskritik sich besser der Angewandten Übersetzungswissenschaft unterordnen lassen.²⁵

In Anlehnung an J. S. Holmes hat Reiß hingegen die Aufgabenbereiche der Übersetzungswissenschaft wie folgt schematisch dargestellt:

²¹ Hans J. Vermeer, *Skizzen zur Geschichte der Translation*, Bd. 6.1. Frankfurt/Main 1992, S. 41.

²² Christiane Nord, *Einführung in das funktionale Übersetzen*. Tübingen und Basel 1993, S. 9.

²³ Ulrich Kautz, a.a.O., S. 39.

²⁴ Werner Koller, *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*, 4. Aufl. Wiesbaden 1992, S. 125-129.

²⁵ Katharina Reiß, a.a.O., S. 12.

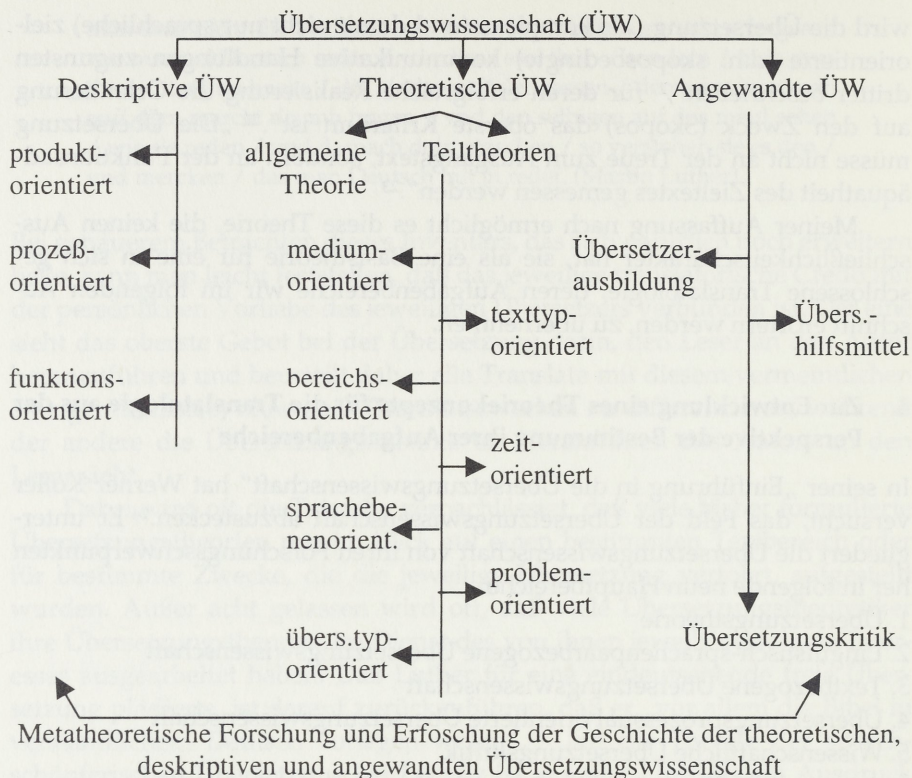


Abb. 4 Schematische Darstellung der Übersetzungswissenschaft nach Reiß²⁶

Bei allem Respekt vor der Leistung von Reiß muß man jedoch feststellen, daß dieses Schema eher für die Übersetzungswissenschaft entwickelt worden ist, die Dolmetschwissenschaft hingegen wesentlich zu kurz kommt. Obwohl Reiß die Dolmetschwissenschaft mit der Teiltheorie der „mediumorientierten“ Untersuchung zu erfassen versucht, sind wir der Auffassung, daß das Dolmetschen bei allen Gemeinsamkeiten im Vergleich zum Übersetzen substantielle Unterschiede aufweist und daher eine gesonderte wissenschaftliche Untersuchung verdient.

Aufbauend auf dem Schema von Reiß wird im folgenden versucht, ein neues Schema zu entwickeln, bei dem sowohl die Übersetzungs- als auch die Dolmetschwissenschaft berücksichtigt werden (Abb. 5).

Bei diesem Schema wird die Translatologie in drei große Teilbereiche untergliedert:

²⁶ Ebenda, S. 14.

1. Allgemeine Translationswissenschaft (bestehend aus Übersetzungswissenschaft und Dolmetschwissenschaft). Sie legt ihren Forschungsschwerpunkt auf die Erforschung der allgemeinen Prinzipien der Übersetzung und hat die Aufgabe, den Übersetzungs- und Dolmetschprozeß, die Bedingungen und Faktoren dieses Prozesses durchschaubar zu machen und die Funktion der Übersetzer im Spannungsfeld zwischen Autor/Sprecher, Zielgruppe und Auftraggeber zu diskutieren. Zu diesem Bereich gehört auch die Erforschung der diachronisch angelegten Translationsgeschichte.
2. Sprachenpaarbezogene Translationswissenschaft. Sie befaßt sich vor allem mit sprachenpaarbezogenen Translationsproblemen sowohl aus der sprachlichen als auch aus der interkulturellen Perspektive, sucht nach Prinzipien für sprachenpaarbezogene Translation und gibt durch vergleichende Analysen Anleitungen für die praktische translatorische Tätigkeit.
3. Angewandte Translationswissenschaft. Die aus dem ersten und zweiten Bereich gewonnenen Erkenntnisse werden dadurch in den Dienst der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung, der Bereitstellung von Hilfsmitteln für die Translation (Terminologiebank, maschinelle Übersetzung, Paralleltexte, Wörterbücher) sowie des Betreibens der wissenschaftlichen Übersetzungskritik gestellt.

Diese drei Teilbereiche werden zum Schluß abgerundet durch eine metatheoretische Diskussion (z.B. Methodentheorie) im Rahmen der Translatologie.

Das hier in diesem Beitrag entwickelte Schema zur Absteckung des Forschungsfeldes der Translatologie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit aller Forschungsgegenstände dieser Disziplin. Sein Sinn liegt vielmehr darin, ein Gerüst für ein tragbares, in sich schlüssiges Theoriesystem zu liefern. Die drei Teilbereiche lassen sich auch nicht isoliert betrachten, sie stehen in einer engen Interdependenz.

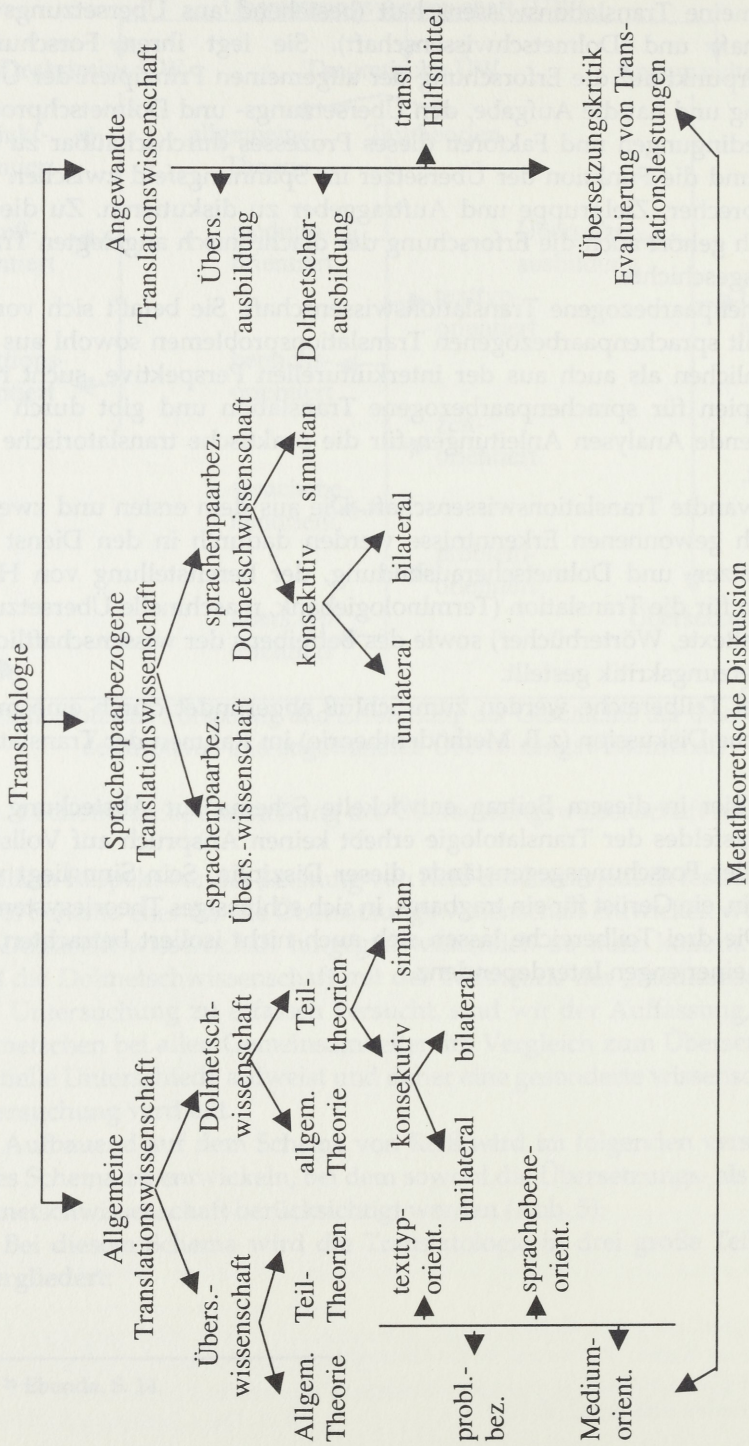


Abb. 5 Schematische Darstellung der Translatologie